

Was man mit regulären Sprachen so annähernd machen kann - Grammatik als Approximation

Christian Wurm, Linguistik Kolloquium Bielefeld, 20.10.10

Man hat oft den Eindruck, dass natürliche Sprachen *beinahe* regulär (oder weniger) sind. Beinahe heißt dabei soviel wie: alles was sich nicht regulär beschreiben lässt, kommt nur in einem relativ lokalen Rahmen vor. Das große Problem ist es diesen Begriff des 'beinahe' formal zu fassen: denn offensichtlich gibt es in natürlicher Sprache Regelmäßigkeiten, die sich mit regulären Sprachen nicht elegant erfassen lassen. Die Beschränkungen umgekehrt scheinen nicht so sehr (statische) Regelformate zu betreffen, als eher (dynamische) Beschränkungen für Regelanwendungen gegeben andere Regelanwendungen. Ich versuche dieses Phänomen zu modellieren durch Approximation: in diesem Ansatz nimmt man ein Regelformat (in meinem Fall, einen endlichen Automaten), das eine Sprache zwar nicht als ganzes beschreiben kann, aber mit einer wachsenden Menge von Regeln (Zuständen) alle Sätze (Worte) der Sprache bis zu einer gegebenen Länge. Dieser Ansatz führt zu einer Reihe interessanter theoretischer Beobachtungen; insbesondere lassen sich neue Klassen von Sprachen damit definieren. Auf der Seite der Empirie führt dieser Ansatz zu einer Re-interpretation wohlbekannter Daten.